

Recensiones

Thomas DOEPNER, *Das Prämonstratenserinnenkloster Altenberg im Hoch- und Spätmittelalter. Sozial- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchungen* (= Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, Band 16), Marburg 1999, IX+537 Seiten, eine beigelegte Karte, Preis: 58,00 DM, ISBN 3-7708-1128-3.

Nachdem in einem ersten Kapitel die Gründung und die äußere Entwicklung des Klosters Altenberg bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (allerdings nur unter ausgewählten Aspekten) kurz vorgestellt wurden, wendet sich der Autor den angekündigten sozial- und frömmigkeitsgeschichtlichen Untersuchungen zu, die so dargeboten werden, daß die wechselseitige Durchdringung beider Aspekte deutlich wird. Schwerpunkt des 2. Kapitels *Das religiöse Leben im Kloster* ist der Elisabethkult, wobei Altenberg zwar zu Recht, aber meines Erachtens zu stark als Kult- und Traditionszentrum der Elisabethverehrung herausgestellt wird. Der Autor selbst muß einräumen, daß Altenberg in dieser Hinsicht gegenüber Marburg nur einen nachgeordneten Rang einnimmt. Hintergrund für seine These ist das langjährige Wirken Gertruds, der Tochter Elisabeths, als Meisterin von Altenberg. Außer der Materialfülle zum *Elisabethkult* bietet dieses grundlegende Kapitel zur Frömmigkeitsgeschichte nur noch einen weiteren Unterpunkt, überschrieben mit *Die Religiosität der Prämonstratenserinnen*. Aufgrund der Quellenlage, die zu diesem Thema nicht viel hergibt, obwohl sie für Altenberg noch als relativ gut anzusprechen ist, begnügt sich der Autor mit 17 Seiten, wobei dennoch einige aussagekräftige Aspekte aufgegriffen werden.

Dem klösterlichen Personenfeld (Mitglieder und soziales Umfeld) gilt das 3. Kapitel. Dazu wird in einem Anhang *Prosopographie* sowohl ein umfangreiches *Chronologisches Verzeichnis der Konventualinnen* bis zum Jahr 1524 erarbeitet (S. 202-303: insgesamt 188 Namen mit Angabe der Herkunft-Familie und deren Sozialstatus, falls beides ohne ein Übermaß an Nachforschung zu ermitteln war), als auch ein *Chronologisches Verzeichnis der Stifter* mit Nachträgen (S. 304-400: insgesamt 240 Namen und Angabe der Stiftertätigkeit und soweit möglich auch der Familienzugehörigkeit und des Sozialstatus). Hauptquelle ist das private Fürst zu Solms-Braunsfels'sche Archiv, das der Autor ausgiebig auswerten durfte, eine Gunst, die bislang vielen Forschern verwehrt wurde. Doepners Bearbeitung schöpft aus der Fülle der Daten, die in diesen beiden Anhängen gespeichert vorliegen. Elf Graphiken, Tabellen und Schemata unterbrechen und erläutern den Text der Darstellung.

Im 4. Kapitel, etwas vollmundig überschrieben mit *Religiöse Dynamik und klösterliches Beziehungsgeflecht: Die Entwicklung der geistlichen*

Gemeinschaft, geht es unter der Fülle denkbarer Themen lediglich um zwei Schwerpunkte: um *Eintrittsmotive* und *Stifterverhalten*. Die Eintrittsmotive spitzt der Autor laut Untertitel auf die Alternative zu: *Freiwillige Konversion oder Versorgungsinstitut*? Daß es dabei in der Praxis auch ein *sowohl als auch* geben kann, scheint dem Autor nicht bewußt geworden zu sein. Nach vielen Fallbeispielen, die durchaus eine ambivalente Ausdeutung zulassen, folgt auf Seite 156 die ernüchternde und von jedem Forscher längst erwartete Feststellung: Das zur Verfügung stehende Quellenmaterial erlaubt keine direkte Antwort auf die Frage, wer oder was eine Altenberger Prämonstratenserin zum Klosterleben bewog. — Zum *Stifterverhalten* kann der Autor auf sein umfangreiches alphabetisch nach Orten gegliedertes Besitzverzeichnis des Klosters Altenberg (S. 401-493) und auf die beigelegte Übersichtskarte verweisen. Welch monatelange Fleißarbeit steckt allein hinter der Sichtung der Archivalien, dem Ermitteln der Motive, der Einordnung der Stifter in bestimmte Familien und der Zuordnung des Stiftungsvermögens zu bestimmten Ortschaften! Dennoch bleibt in der Auswertung auch hier ein großes Fragezeichen zwischen den in den Archivalien genannten und den tatsächlichen Motiven. Denn wer vermag schon das Motivbündel eines heutigen Stifters genau zu entflechten: Gottesliebe, Unterstützung mildtätiger Zwecke, Sühne für eigene Fehler und vielleicht auch der Wunsch, einen Schatz im Himmel für sein eigenes Seelenheil anzusammeln? Und wie groß muß da die Unsicherheit, ja Vermessenheit einer Bewertung bleiben, wenn man aufgrund von ein paar Indizien ein Stifterverhalten im Mittelalter ergründen möchte? — Diese allgemeine Einsicht ist nicht Doepler anzulasten, sondern liegt in der Natur der Sache.

Ein Quellen- und Darstellungsverzeichnis sowie ein kombiniertes Orts- und Personenregister (nur über die Seiten 1-400, ohne Aufnahme des Besitzverzeichnisses) runden das Werk ab.

Der Autor nimmt sich in seinem Untertitel viel vor und weckt hohe Erwartungen. Er kann viele Einzelheiten durch Quellen belegen und dadurch die eine oder andere Überlegung auf eine sichere Grundlage stellen. Die drei umfangreichen Verzeichnisse, die über die Hälfte des Bandes einnehmen, besitzen bleibenden Quellenwert. Ungewohnt ist die stereotyp gebrauchte Bezeichnung *Nonnen* für die Prämonstratenserinnen. Der Autor begründet dies gleich auf Seite 1. Er glaubt, die in den Quellen vorkommenden Begriffe *sorores*, *moniales* oder *juntfrauen* auch im Hinblick auf den Charakter Altenbergs als »echtes« Frauenkloster eines Reformordens durch die Bezeichnung *Nonnen* am besten wiederzugeben. Andere Autoren haben sich bei gleicher Problematik bisher durchweg für die Bezeichnung *Schwester* entschieden und die Begriffe *Mönch* und *Nonne* nicht für kanonikale Institutionen gebraucht. Weiter ist der Autor hinsichtlich des Klosters Altenberg gleich a priori auf Seite 1 der festen Überzeugung: »Die monastische Intensität ihres Lebens qualifizierte die geistlichen Frauen, nicht die Provenienz ihrer Regel.« Unter dieser Prämisse läßt sich also auch — wie man staunend sieht (und es ist

gut, daß der Autor seine Karten aufdeckt!) — eine frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung durchführen!

Neu ist in dieser Bestimmtheit die Aussage auf S. 72f., die Seligsprechungsurkunde für *Gertrud von Altenberg*, ausgestellt von Papst Clemens VI. im Jahr 1348, sei eine neuzeitliche Fälschung (1655) durch den Altenberger Propst Petrus Diederich. Die von Doepner dazu angeführten Beweise scheinen mir schlüssig zu sein. Bisher pflegte man als allgemeine Überzeugung zu behaupten: Der Präm.-Orden habe zwar seine herausragenden Persönlichkeiten auch im Mittelalter geehrt und geschätzt, aber nie eine formelle Heiligsprechung durch den Papst erbeten. Als einzige Ausnahme von der Regel galt dabei die Seligsprechung Gertruds 1348. Dank Doepner fällt diese Ausnahme nun weg, wodurch sich ein einheitliches Bild ergibt. Angefangen mit Norbert 1582 wurde der ununterbrochene Kult der mittelalterlichen Seligen und Heiligen des Prämonstratenser-Ordens von Rom bestätigt, ohne daß es eines formellen Heiligsprechungsprozesses bedurfte. Dies geschah für die selige Gertrud zusammen mit sechs anderen aus dem Prämonstratenser-Orden durch Papst Benedikt XIII. am 22. Januar 1728, wobei im Dokument eigens darauf hingewiesen wurde, daß alle diese Heiligen und Seligen mit ihrem Offizium schon seit langer Zeit im alten Ordensbrevier stünden.

An der Abtei 4
D-47166 Duisburg

Ludger HORSTKÖTTER O.Praem.

Jay T. LEES, *Anselm of Havelberg. Deeds into Words in the Twelfth Century*. Brill, Leiden — New York — Köln 1988 (Studies in the History of Christian Thought, vol. 79) XIV + 317 pp. ISBN 90 04 10906 4, Nlg 218,17 / US \$ 122.

Eine monographische Darstellung über Leben und Werk des Bischofs Anselm von Havelberg (ca. 1095-1158) ist seit langem ein Desiderat der Forschung. Neben den älteren Forschungen von Dombrowski (1880) und Lauerer (1911) liegen nur Beiträge zu einzelnen Aspekten seines kirchenpolitischen, ökumenischen und schriftstellerischen Wirkens vor. Deshalb ist die umfassende Studie des Associate Professor of History an der University of Northern Iowa sehr zu begrüßen. Erklärtes Ziel der Darstellung ist es auch, den Widerspruch der historischen Sichtweisen Anselms als selbstbewußtem kirchenpolitischem Karrieremenschen und selbstlosem Diener der kirchlichen Einheit aufzuheben (S. 5). Dies kann nur gelingen durch eine möglichst genaue Rekonstruktion (so S. 6) seines Lebens auf dem Hintergrund der höfischen Gesellschaft des 12. Jahrhunderts (Part I, S. 9-122) und eine Neuinterpretation seiner wichtigsten Werke (*Epistola apologetica*, *De una forma credendi*, *Antikeimenon*) (Part II, S. 123-281). Für *Epist. apol.* und *Antik.* wurden wegen des Fehlens einer kritischen Ausgabe auch die wichtigsten Handschriften aus Berlin, München und Wolfenbüttel herangezogen.